

10 Jahre Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg

Reinhard Kreckel
Peer Pasternack
Halle/Wittenberg

Das Institut für Hochschulforschung (HoF) arbeitet seit dem 2. Dezember 1996 in Wittenberg und wurde mit einer akademischen Festakt am 8. Oktober 1997 auch offiziell eröffnet.¹ In die Zeit, die zwischen den zehnten Jahrestagen beider Ereignisse liegt, platziert das Institut im

folgenden einen Überblick zu seinen Aktivitäten dieses zurückliegenden Jahrzehnts. Die seit 2002 vom Institut herausgegebene Zeitschrift „die hochschule“ – normalerweise publizistische Dienstleisterin für die Fachcommunity und die Akteure der Hochschulentwicklung – stellt dafür den Rahmen bereit. Im Themenschwerpunkt der vorliegenden „hochschule“-Ausgabe werden die wichtigsten thematischen Linien des Forschungsprogramms der ersten zehn Jahre HoF resümiert.

1. Gründung und Start

Die Gründung des Instituts für Hochschulforschung 1996 erfolgte nicht voraussetzungslos, sondern sie knüpfte an eine Vorgängereinrichtung an: Die „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“ – grundfinanziert vom Bundesbildungsministerium – hatte von 1991 bis 1996 die Neustrukturierung des ostdeutschen Hochschulwesens analysierend und dokumentierend begleitet.² Als deren Leiter hat sich insbesondere Carl-

¹ vgl. die Dokumentation der Veranstaltung in: *HoF-Berichte* 1-2/1997, S. 2-5

² vgl. die Übersicht der Arbeitsergebnisse unter <http://www.hof.uni-halle.de/index.id,59.html#1000> und das umfangliche Resümee der Projektgruppentätigkeit in Buchform: Gertraude Buck-Bechler/Hans-Dieter Schaefer/Carl-Hellmut Wagemann (Hg.), *Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997. Als zeitgenössische Darstellungen zur Projektgruppe kann verwiesen werden auf Carl-Helmut Wagemann: *Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zur Geschichte einer ‚Auf‘-Wick-*

Hellmut Wagemann, Hochschuldidaktik-Professor an der TU Berlin, in einer durchaus kritischen Phase für die ostdeutsche Hochschulforschung nachhaltige Verdienste erworben.³ Die Karlshorster Projektgruppe wiederum ging indirekt auf das 1990 abgewickelte Zentralinstitut für Hochschulbildung (ZHB) in (Ost-)Berlin zurück – eine historische Wurzel, die den glücklichen Umstand begründet, dass die Bibliothek des ZHB nicht zerstreut wurde, sondern heute als geschlossene Überlieferung in Wittenberg gepflegt und vorgehalten werden kann.⁴

In einer gemeinsamen Gründungsanstrengung des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt und des Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und mit Unterstützung des Rektorats der Universität Halle-Wittenberg wurde das Institut in den Räumen der Stiftung Leucorea in Wittenberg angesiedelt. Es sollte sichergestellt werden, dass die (vergleichsweise schwach institutionalisierte) deutsche Hochschulforschung auch in Ostdeutschland sichtbar vertreten ist.⁵ Einige der Projektgruppen-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen haben den Wechsel nach Lutherstadt Wittenberg – geografisch zwischen Berlin und Leipzig gelegen – mitvollzogen. Daneben arbeiten KollegInnen anderer Herkünfte am Institut – wobei die Startbesetzung 1996 aus 127 eingegangenen Bewerbungen ausgewählt worden war.

Bei dieser ersten wie allen nachfolgenden Personalrekrutierungen war immer der besondere Charakter der Hochschulforschung zu berücksichtigen: Sie versteht sich, als Forschung über Hochschulen, nicht als Fach, sondern als gegenstandsbezogener Forschungsbereich. Intern kann sie nicht anders als inter- bzw. multidisziplinär organisiert sein. Ihre wesent-

lung, in: *Beiträge zur Hochschulforschung* 3/1991, S. 179-184, und Gertraude Buck-Bechler: Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst, in: *hochschule ost* 5/1994, S. 9-15; vgl. auch Ulrich Teichler: Hochschulforschung unter transitorischen Bedingungen. Zum Wirken von Gertraude Buck-Bechler, in: *HoF-Berichte* Sonderheft 2000, S. 19-22

³ vgl. zu Wirken und Werk Wagemanns http://www.hof.uni-halle.de/index_id.60.html. Seine Verdienste um den Neuaufbau der ostdeutschen Hochschullandschaft wurden 1998 mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse gewürdigt.

⁴ vgl. Kerstin Martin: Die DDR-bezogenen Bestände der HoF-Bibliothek, in: Peer Pasternack (Hg.), *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg*, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 307-312

⁵ vgl. zum allgemeinen Rahmen Peer Pasternack: Transformationsbegleiterin und Transformationsgegenstand. Die ostdeutsche Hochschulforschung 1990-2000, in: ders. (Hg.), *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg*, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 275-292

lichen methodischen und theoretischen Anregungen empfängt die Hochschulforschung aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft. Systematisch ist sie zwischen den strukturell ähnlich verfassten Forschungsbereichen Bildungsforschung und Wissenschaftsforschung angesiedelt. Schnittstellen weist die Hochschulforschung insbesondere zur Verwaltungs-, Rechts- und neuerdings verstärkt zur Wirtschaftswissenschaft auf, daneben aber auch zu ähnlich interdisziplinär angelegten Bereichen wie der Berufs- oder Arbeitsmarktforschung.⁶

Die das Institut berherbergende Stiftung Leucorea war 1994 vom Land Sachsen-Anhalt errichtet worden.⁷ Das hieß zugleich: Der 1817 aufgegebene Universitätsstandort Wittenberg⁸ wurde – anders als in Frankfurt/Oder und Erfurt – nach 1990 nicht wieder errichtet. Dafür bestand angesichts des Halbkranzes von Universitäten im Einstundenabstand ringsherum – Leipzig, Halle, Magdeburg, Potsdam, FU, TU und Humboldt-Universität zu Berlin – kein hinreichend belegbarer Bedarf. Doch in Anknüpfung an die historische Leucorea, die 1817 qua ‚Vereinigung‘ mit der Universität in Halle durch Friedrich Wilhelm III. aufgehoben worden war,⁹ entstand mit der Stiftung Leucorea ein eigenständiger Standort für

⁶ vgl. Peer Pasternack: Was ist Hochschulforschung? Eine Erörterung anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung, in: *Das Hochschulwesen* 3/2006, S. 105-112

⁷ Beschluss der Landesregierung über die Errichtung der LEUCOREA, rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 26.04.1994, in: *Ministerialblatt des Landes Sachsen-Anhalt* 36/1994, S. 1283

⁸ Die Wittenberger Universitätstradition hat seither nur noch im Namen „Vereinigte Friedrichs-Universität Universität Halle-Wittenberg“ (seit 1933 „Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“) weiter bestanden. Einen regulären Universitätsbetrieb gab es in Wittenberg nicht mehr. Vgl. Walter Friedensburg: *Geschichte der Universität Wittenberg*, Verlag von Max Niemeyer, Halle a.S. 1917; Hermann-J. Rупieper (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität 1502-2002*, Mitteldeutscher Verlag, Halle 2002

⁹ Der Universitätsstandort Wittenberg wurde 1817 geschlossen, die verbliebenen Professoren wurden nach Halle überführt. Vgl. [Gustav Friedrich] Hertzberg: *Zur Geschichte der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle*, in: *Zur Feier der fünfzigjährigen Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg*, Halle 1867, S. 1-35; Julius Jordan/Otto Kern: *Die Universitäten Wittenberg und Halle vor und bei ihrer Vereinigung*. Ein Beitrag zur Jahrhundertfeier am 21. Juni 1917, Verlag von Max Niemeyer, Halle a.S. 1917; Gottfried Krüger: *Das Ende der Universität Wittenberg*, in: *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift* VII. Bd. (1917), II. Heft, S. 21-39; Friedrich Prillwitz: *Die Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle*, in: Leo Stern (Hg.), *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Bd. II, o.O. o.J. [Halle/Saale 1952], S. 241-256; Ralf-Torsten Speler: *Die Vereinigung der Leucorea mit der Universität Halle und das Nachleben*

wissenschaftliche Forschung. Dieser sollte in enger Assoziiertheit zur Martin-Luther-Universität in Halle/Saale Möglichkeiten eröffnen, universitäres Leben in Wittenberg neu zu entfalten.¹⁰ Zu diesem Zweck operiert sie als eigenständig verwaltete Stiftung der Universität Halle-Wittenberg und betreibt in Wittenberg auf historischem Grund Gebäude, die in den 90er Jahren auf universitäre Zwecke hin saniert worden sind.¹¹ Es wurde 1994 also der Mittelweg zwischen der Beibehaltung der universitätslosen Situation einerseits und einer Universitätswiedergründung andererseits beschritten.¹² Die zwei Jahre darauf erfolgte Ansiedlung des Instituts für Hochschulforschung (HoF) war Bestandteil dieser Strategie.

HoF wird rechtlich von einem Trägerverein (e.V.) betrieben und ist akademisch der Martin-Luther-Universität als An-Institut assoziiert. Ein Professor der Universität nimmt die Institutsdirektion wahr – 1996 bis 2000 der Erziehungswissenschaftler und heutige Kulturminister von Sachsen-Anhalt Jan-Hendrik Olbertz, seit 2001 der Soziologe und vormalige Rektor der Universität Reinhard Kreckel.

2. Forschungsprogrammatik und Leistungsbilanz

Die Satzung des Instituts für Hochschulforschung e.V. bestimmt als Zweck des Vereins „die Förderung von Wissenschaft und Forschung, insbesondere die Gewinnung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Hochschulentwicklung im In- und Ausland. Spezielles Augenmerk wird auf die Hochschulen in den neuen Bundesländern und in Ost- und Mitteleuropa gelegt. Der Verein verfolgt sowohl selbstgesetzte wissenschaftliche Ziele als auch Forschungsaufträge Dritter und erbringt

der Wittenberger Alma Mater, in: Martin Treu/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger, Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg 1999, S. 27-33

¹⁰ vgl. Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.): Lutherstadt Wittenberg. Ein Projekt für die Zukunft. A Project for the Future, Wittenberg 2000, S. 15; Die Gründung der Stiftung „Leucorea“, in: Lutherstadt Wittenberg/Stadtgeschichtliches Zentrum (Hg.): Almanach der Lutherstadt Wittenberg 1994, Wittenberg o.J. [1995], S. 63-65

¹¹ vgl. Michael Kilian: Die Stiftung Leucorea in Wittenberg, in: *Zeitschrift zum Stiftungswesen* 2/2004, S. 41-45

¹² vgl. zu den Gründungsintentionen und zur Anfangsphase Alfred Schellenberger: Die Stiftung Leucorea in Wittenberg 1994 bis 1996, in: Martin Treu/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger, Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg 1999, S. 34-38

bei Bedarf Beratungs- und Entwicklungsleistungen für in der Regel öffentliche Auftraggeber“ (§ 2 Abs. 1).

Dieser Auftrag ist forschungsstrategisch zu übersetzen. Dabei war anfangs zwar zu berücksichtigen, dass HoF das einzige Institut ist, welches in den ostdeutschen Bundesländern Forschung über Hochschulen betreibt, dass es sich aber andererseits – im Unterschied zur Projektgruppe Hochschulforschung – nicht mehr auf die Betrachtung der regionalen Entwicklungen beschränken soll und darf. Die integrierende Forschungsperspektive der ersten Jahre hieß daher „Qualitätsentwicklung an Hochschulen in aktorszentrierter Perspektive“ und wurde in zwei Untersuchungslinien verfolgt: „Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium“ sowie „Steuerung und Selbstorganisation von Qualitätsentwicklung“.

Aus dem ostdeutschen Standort ergaben und ergeben sich dabei durchaus besondere Projekt- und Anwendungsbezüge,¹³ doch beschränkt sich das Institut nicht auf die Untersuchung regionaler Entwicklungen. Konkret geht es in den Projekten des Instituts um Fragen wie: Universitäten im Kräftefeld Staat – Markt – Autonomie; Zielvereinbarungen, Hochschulverträge und Hochschulsteuerung; Organisationsreform an Hochschulen; Qualitätsentwicklung an Hochschulen; Qualifizierung des Hochschuleingangs; Studienreform; Übergang von der Hochschule in den Beruf; Qualifizierungs- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses; Geschlechterverhältnisse und Gender Mainstreaming an Hochschulen; regionale Nachfrage nach Hochschulbildung; Hochschulexpansion im 20. Jahrhundert; Hochschulgeschichte der DDR und des früheren Ostblocks; Hochschulentwicklung in den mittel- und osteuropäischen Transformationsstaaten.¹⁴

Zentral ist dabei für die Institutstätigkeit die konsequente Verknüpfung zweier Funktionen: Wissenschaftlichkeit und hochschulpolitische Relevanz. So wie die Forschungsergebnisse sich auch praktisch bewähren sollen, so soll konkretes Beratungswissen dem Kriterium der Nachhaltigkeit verpflichtet sein. Dafür muss es sich aus theoriegeleiteter empirischer Forschung speisen. Akteuren in Hochschulentwicklung und -politik ist

¹³ vgl. Peer Pasternack: Hochschultransformationsforschung, und Jens Hüttmann/Peer Pasternack: Geschichte, die noch qualmt. DDR, Zeitgeschichte, Wittenberg: drei Ergänzungen des Forschungsprogramms, beide im vorliegenden Heft

¹⁴ vgl. Reinhard Kreckel: Zur Standortbestimmung der Hochschulforschung in Wittenberg, in: Jan-Hendrik Olbertz/Peer Pasternack/Reinhard Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 299-314

nicht geholfen, wenn die im Alltagsbetrieb identifizierten Probleme lediglich wissenschaftlich bestätigt werden. Vielmehr lassen sich die Potenziale von Forschung erst dann ausschöpfen, wenn die Problemhorizonte der Akteure überschritten werden. Dafür bieten sich insbesondere zwei Wege an: die Kontextualisierung und die vergleichende Einordnung. Sie erleichtern es, die Ansprüche der Wissenschaftlichkeit und hochschulpolitischen Relevanz nicht nebeneinander, sondern in deren fortwährend widersprüchlicher Beziehung zu verfolgen. Dabei geht es in einem weiteren Schritt darum, die Funktionsweise der Transferprozesse von der Wissenschaft in Hochschulentwicklungsprozesse und umgekehrt selbst systematisch zu reflektieren.

Das führt schließlich zu einem spezifischen durchgehenden Forschungsimpetus: HoF strebt an, in möglichst jedem seiner Projekte wirkungsanalytische Beiträge zu liefern, d.h. die Frage beantworten, welche Wirkungen sich aus bestimmten Interventionen ergeben bzw. voraussichtlich ergeben werden – denn Hochschulreform ist kein Selbstzweck, sondern muss sich in ihren Qualitätswirkungen auf Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung beweisen.

Die Akteure der Hochschulentwicklung und -politik können einen Anspruch auf kompetente Beratung seitens der Hochschulforschung geltend machen. Sie dürfen erwarten, dass ihre aktuellen und situationsgebundenen Problemwahrnehmungen seitens der Hochschulforschung kompetent in die Gesamtlandschaft der Hochschulentwicklung eingeordnet werden, also vor dem Hintergrund der Kenntnis langfristiger Trends, vergleichbarer Fälle, relevanter Kontexte, prognostischer Wahrscheinlichkeiten. Ebenso dürfen sie erwarten, dass die Forschung Problemlösungswege auch vor dem Hintergrund der Kenntnis typischer Fehler, alternativer Optionen, nichtintendierter Handlungsfolgen und der spezifischen Hochschulkultur entwirft.

Innerhalb der selbstverständlichen institutsinternen Pluralität der methodischen Herangehensweisen haben sich einige gemeinsame inhaltliche Grundverständnisse herausgebildet, welche die Arbeit von HoF Wittenberg insgesamt kennzeichnen. Sie beinhalten die Einschätzungen,

- dass wissenschaftliche Entwicklungen und hochschulpolitische Initiativen wie der Bologna-Prozess oder die Exzellenz-Initiative die Hochschulen mit einer gesteigerten Umweltkomplexität konfrontieren,

die mit tradierten Handlungsmustern allein nicht mehr angemessen bewältigt werden kann;

- dass insbesondere die rasante Hochschulexpansion, gepaart mit gravierenden Finanzierungs- und Steuerungsproblemen eine erhebliche Veränderungsdynamik auslösen, die zum Handeln unter großen Prognoseunsicherheiten zwingt;
- dass kanonisierte Curricula und zementierte Studienabläufe keine angemessene Antwort auf die steigende Bildungsnachfrage sein dürfen, sondern dass die inhaltliche Beweglichkeit, welche die Forschung an den Hochschulen kennzeichnet, permanent eine ebensolche Beweglichkeit bei der Gestaltung der Lehre speisen muss;
- dass Hochschulen dementsprechend keine geschlossene Organisation im klassischen Sinne benötigen, sondern eine offene Organisation, die flexible Reaktionen auf prognoseabweichend auftretende Veränderungen ermöglicht;
- dass eine funktionable Hochschulorganisation nicht gegen die akademische Kultur oder gegen spezifische Fachkulturen durchgesetzt werden kann, sie vielmehr die produktiven Energien, die sich aus diesem kulturellen Background speisen, aufnehmen und zielführend orientieren muss, und
- dass deshalb bei der Gestaltung und Reform von Organisation und Management traditionell-akademische, flach-hierarchische, marktformige und Netzwerk-Elemente zu kombinieren sind.

Diese Grundverständnisse unterliegen natürlich auch selbst einer fortwährenden Prüfung, werden also in einen iterativen Prozess eingespeist und mit den empirischen Projektergebnissen abgeglichen.¹⁵

¹⁵ den zentralen Buchpublikationen des HoF lässt sich der z.T. kurvenreiche Weg hin zu solchen Grundverständnissen ablesen: Jan-Hendrik Olbertz/Peer Pasternack (Hg.): Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999; Barbara M. Kehm Higher Education in Germany. Developments – Problems – Future Perspectives, CEPES, Bucarest 1999; Jan-Hendrik Olbertz/Peer Pasternack/Reinhard Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001; Reinhard Kreckel: Vielfalt als Stärke. Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung, Lemmens Verlag, Bonn 2004; Peer Pasternack/Roland Bloch/Claudius Gellert/Michael Hölscher/Reinhard Kreckel/Dirk Lewin/Irene Lischka/Arne Schildberg: Die Trends der Hochschulbildung und ihre Konsequenzen. Wissenschaftlicher Bericht für das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich, bm:bwk, Wien 2006; Peer

Zweimal ist das Institut bislang extern evaluiert worden, in den Jahren 2001 und 2005. Die dabei jeweils vorgelegten Leistungsbilanzen¹⁶ lassen sich – aktualisiert auf den heutigen Stand – so zusammenfassen:

- Insgesamt 111 Projekte unterschiedlichster Größenordnung sind realisiert worden; davon waren 61 Drittmittelprojekte (incl. der noch laufenden).
- 25% der Projekte sind der Grundlagenforschung oder historischen Themen zuzuordnen; 40% waren bzw. sind anwendungsorientierte Forschungsprojekte; 35% gehören zum Bereich Consulting, Service und Transfer.
- Vier Promotionen und zwei Habilitationen wurden abgeschlossen.
- Die Buchreihe „Wittenberger Hochschulforschung“ umfasst unterdessen 13 Bände.¹⁷
- Insgesamt haben die durchschnittlich 13 am Institut beschäftigten Wissenschaftler/innen von 1997 bis 2006 42 Fachbücher veröffentlicht, davon 22 Monografien.
- 57 HoF-Arbeitsberichte,¹⁸ 374 Artikel sowie 63 Rezensionen wurden publiziert.
- Am Institut erscheint seit 2002 mit „die hochschule. journal für bildung und wissenschaft“ eine der wenigen deutschen Fachzeitschriften für Hochschulfragen;¹⁹ in deren Rahmen wurden zehn Themenhefte herausgegeben.²⁰

Pasternack: Qualität als Hochschulpolitik? Leistungsfähigkeit und Grenzen eines Policy-Ansatzes, Lemmens Verlag, Bonn 2006

¹⁶ Reinhard Kreckel/Peer Pasternack: Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996-2001 (=HoF-Arbeitsbericht 1/02), Wittenberg 2002; Anke Burkhardt/Reinhard Kreckel/Peer Pasternack: HoF Wittenberg 2001-2005. Ergebnisreport des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (=HoF-Arbeitsbericht 1/06), Wittenberg 2006

¹⁷ siehe die Auflistung am Ende des vorliegenden Heftes

¹⁸ für die Ausgaben der letzten drei Jahre siehe die Auflistung am Ende des vorliegenden Heftes

¹⁹ <http://www.die-hochschule.de>; vgl. Reinhard Kreckel/Peer Pasternack: Zweites Jahrzehnt. Begrüßung in einer alten Zeitschrift mit einem neuen Namen, in: *die hochschule* 1/2002, S. 4-12.

²⁰ zu „Szenarien der Hochschulentwicklung“, „Internationalisierung im Hochschulbereich“, „Gleichstellungspolitik an Hochschulen“, „Hochschulorganisation und Hochschulsteuerung“, „Konditionen des Studierens“, „Hochschule und Professionen“, „Das Studium der

- Seit Dezember 1996 traten die HoF-Wissenschaftler/innen mit 597 Vorträgen auf wissenschaftlichen Tagungen und hochschulpolitischen Veranstaltungen in Erscheinung.
- 35 eigene wissenschaftliche Veranstaltungen hat das Institut für Hochschulforschung organisiert und durchgeführt.

Im übrigen sind aus den Reihen des HoF bislang ein Kultusminister, ein Wissenschaftsstaatssekretär und eine Professorin für Hochschulforschung hervorgegangen; ein Alt-Rektor der Martin-Luther-Universität leitet das Institut. Personelle Verluste des Instituts waren typischerweise mit beruflicher Aufwärtsmobilität verbunden. Als Lehrende wirken Forscher/innen des Instituts an den umliegenden Universitäten in Halle, Leipzig und Berlin.

4. Ausblick

Thematisch setzt HoF für die nächsten Jahre auf eine Programmsystematisierung, die sich nicht zuletzt an der Auswertung der Evaluationsempfehlungen vom November 2005 orientiert:

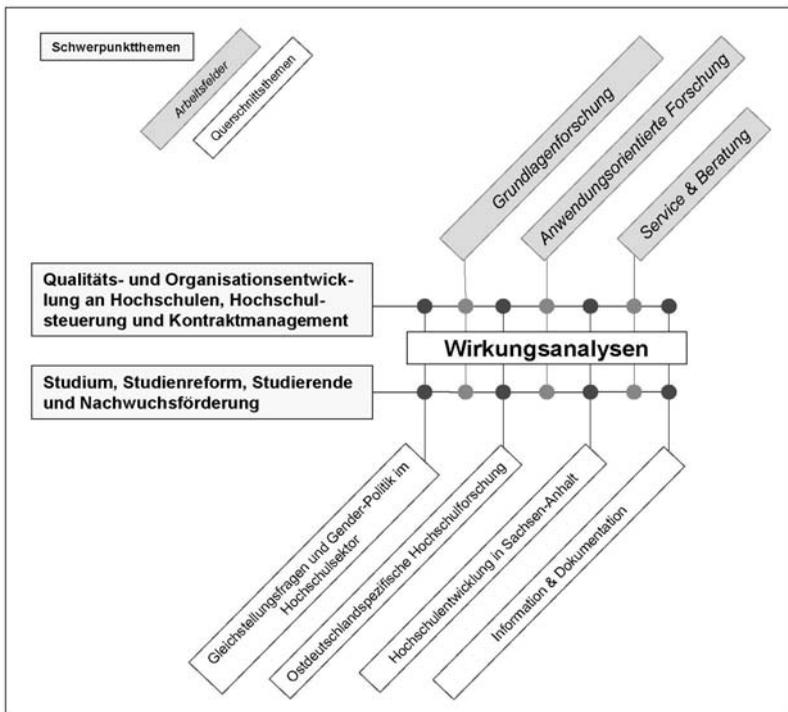
- In Anknüpfung an bisherige Projektschwerpunkte und antizipierte Forschungsbedarfe wird die Arbeit auf zwei thematische Linien fokussiert: (a) Qualitäts- und Organisationsentwicklung an Hochschulen, Hochschulsteuerung und Kontraktmanagement im Hochschulsektor sowie (b) Studium, Studienreform, Studierende und Nachwuchsförderung;
- Weitere Themen, in denen das Institut über Querschnittskompetenzen verfügt, sind: „Gleichstellungsfragen und Gender-Politik im Hochschulsektor“, „Ostdeutschlandspezifische Hochschulforschung“ und „Hochschulentwicklung in Sachsen-Anhalt“. In diesen Feldern konnte in den letzten Jahren umfangreiche Expertise akkumuliert werden. Dessen fortgesetzte Nutzung und Weiterentwicklung ist ein Gebot institutionenpolitischer Klugheit – nicht zuletzt, um die für HoF wichtige Drittmiteleinwerbung in einem breiten thematischen Horizont betrei-

Natur- und Technikwissenschaften in Europa“, „Universitäre Forschung“, „Kontraktsteuerung im Hochschulsektor“ sowie, hier vorliegend, „10 Jahre HoF“; vgl. zu Details Klaudia Erhardt/Kerstin Martin/Peer Pasternack: Information und Dokumentation zu Hochschulentwicklung und Hochschulforschung, im vorliegenden Heft.

ben zu können. Daher setzen diese Themen zusätzliche profilbildende Akzente, welche die beiden thematischen Hauptlinien ergänzen.

Grundlage der Schwerpunktsetzungen auf die beiden Hauptlinien sind folgende Überlegungen: Die aktuelle Hochschulreform in Deutschland konzentriert sich in inhaltlicher Hinsicht auf die Umsetzung des Bologna-Prozesses und in administrativer Hinsicht auf New-Public-Management-inspirierte Initiativen. Verbunden werden beide Reformstränge vornehmlich durch Aktivitäten im Bereich Qualitätssicherung/Qualitätsentwicklung. Die Durchsetzung dieser drei Reformlinien prägte auch die Mehrzahl der Projekte in den ersten zehn Jahren der Existenz von HoF. Eine forschungsstrategische Betrachtung muss die Frage stellen, wovon die Projekte des nächsten Institutsjahrzehnts voraussichtlich geprägt sein werden.

Abbildung: HoF-Forschungsprogramm



Hierbei ist wiederum von den realen Hochschulreformenentwicklungen auszugehen. Diese lassen erkennen, dass gegenwärtig der Eintritt in eine Phase der Ernüchterung stattfindet. Vor dem Hintergrund früherer Reformenerfahrungen – Hochschulexpansion und Gesamthochschule insbesondere – ist dies zum einen nicht verwunderlich: Der Reformeuphorie folgt typischerweise eine Pragmatisierung der Ansprüche. Zum anderen aber ist dies auch kritisch: Die derzeit beginnende und absehbar die nächsten Jahre prägende Ernüchterung bezieht sich auf zentrale Versprechungen der Reformen, die in wesentlichen Teilen nicht eingelöst werden und damit die Legitimität der Reformen untergraben.

So wirken die Bologna-Entwicklungen, anders als angekündigt, einseitig nicht mobilitätsfördernd, sondern zum Teil sogar mobilitätsbehindernd; Resultate hinsichtlich einer weiteren Erhöhung der Studierneigung von Studienberechtigten sind bislang nicht erkennbar; die angestrebte Strukturierung der Studiengänge wirkt sich verschulend aus; bessere Studierendenbetreuung lässt sich, wie zunehmend deutlich wird, bei gleichbleibender oder sinkender Ausstattung nicht allein über Strukturoptimierungen herbeiführen, usw. Die Entstaatlichung der Hochschulsteuerung erzeugt, anders als angekündigt, keine Deregulierung, da auf anderen Ebenen – etwa über Zielvereinbarungen zwischen Staat und Hochschulen oder hochschulinternes Controlling – Re-Regulierung stattfindet, und die Qualitätssicherung/Qualitätsentwicklung führt nicht allein zur Fokussierung auf die inhaltlichen Aspekte der hochschulischen Leistungsprozesse, sondern bewirkt, anders als angekündigt, auch eine Neubürokratisierung, die z.T. den präreformerischen Bürokratisierungsgrad überschreitet.

Aufgabe von Hochschulforschung nun ist es wesentlich, auf der Grundlage der Auswertung früherer Entwicklungen und gegenwartsbezogener empirischer Forschung derartige Zielabweichungen frühzeitig zu identifizieren, die tatsächlichen Auswirkungen von hochschulpolitischen Steuerungsaktivitäten abzuschätzen, in ihrer Bedeutsamkeit für die künftige Hochschulentwicklung prognostisch zu bewerten und alternative Handlungsmöglichkeiten zu formulieren.